

# Humor

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **101 (1960)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# HUMOR



«Entsetzlich, Max! Du ißt die Aepfel wie sie sind, mit der schmutzigen Schale?»

«Aber nein, Mutti, ich lecke die Schale ja immer zuvor genau ab, bis sie ganz sauber ist!»

\*

Gärtner: «Das ist eine Tabakpflanze in voller Blüte!»

Dame: «Interessant! — Und wann sind nun die Zigarren reif?»

\*

Huber, der Personalchef, kam zum Direktor und meldete:

«Fräulein Meier aus der Rechnungsabteilung wird demnächst heiraten!»

«Tatsächlich! Das ist ja kaum zu glauben! Wer ist denn auf die alte Schraube noch hereingefallen?»

Da holte Huber tief Luft und gestand: «Ich, Herr Direktor!»

\*

«Herr Niederberger, Sie sind doch diesjähriger Schützenkönig?»

«Jawohl, warum fragen Sie?»

«Sie könnten mir etwas vorschießen — vielleicht 20 Franken!»

\*

Der Leutnant fragt den Rekruten: «Was waren Sie im Zivilberuf?»

«Zufrieden, Herr Leutnant!»

\*

Der Schriftsteller Ludwig Thoma hatte bei seiner Villa am Tegernsee auch einen schönen Obstgarten. Als in einem Jahr die Raupenplage überhand zu nehmen drohte, wurden von der Regierung umfangreiche Anweisungen erlassen, wie die Raupenplage zu bekämpfen sei. Auch Thoma erhielt eine solche Anordnung zugestellt. Als er sie gelesen hatte, schrieb er umgehend an die Behörde zurück: «Ich habe Ihre Anordnung meinen Raupen vorgelesen, und sie haben sich alle totgelacht!»

\*

Liebermann wurde gebeten, über die fachlichen Qualitäten eines jungen Kollegen ein Urteil abzugeben. «Das ist ein denkender Künstler», sagte der Maler. «Wie soll man das verstehen?» fragten die Freunde. «Er denkt, daß er ein Künstler ist», grinste Liebermann.

\*

In der Naturkunde fragt der Lehrer: «Von wem werden die Blumen bestäubt?»

Schüler: «Von den Autos, die vorbeifahren, Herr Lehrer!»

\*

Angeklagter: «Ich habe den Kläger überhaupt nicht beleidigt, Herr Richter. Ich habe ihm nur eine Frage beantwortet.»

Richter: «Was für eine Frage?»

Angeklagter: «Nun, er fragt: Was meinen Sie, was ich bin? Und da habe ich es ihm eben gesagt.»

\*

Der Mann ergriff seinen Hut, die Frau das Wort: «Das ist heute nun der dritte Tag! Wenn du dich aber wieder betrinkst und blau nach Hause kommst, spreche ich kein einziges Wort mit dir!» — Da nickte der Mann, setzte den Hut auf und sagte: «Einverstanden!»

\*

Der Lehrer will den Kleinen den Kompaß erklären.

«Nehmen wir an, Paul, ihr seid bei einem Ausflug und wißt plötzlich nicht mehr, wie ihr gehen müßt. Deine Mutter behauptet der Weg gehe rechts weiter, dein Vater meint links. Was tut da dein Vater?»

«Er geht rechts, Herr Lehrer!»

\*

**Sprache:** Der Lehrer behandelt im Unterricht die Worte «Seife» und «seifen». Er stellt die Aufgabe, Sätze mit dem Wort «Seifen» zu bilden. Dann antwortet der kleine Karl: «Mein Vater seift jeden Abend zwei Glas Bier.»

\*

**Leider nein!** Eine Dame hat in einer Gesellschaft gesungen. Ein junger Mann verbeugt sich vor ihr: «Mein Onkel würde ein Vermögen drum geben, wenn er Sie singen hören könnte!» «Aber, das würde sich doch machen lassen!» erwiderte sie geschmeichelt. «Leider aber nicht», sagte der junge Mann bedauernd. «Er ist völlig taub.»

\*

**Genau:** Ein Vorübergehender hilft einem Ausgerutschten hoch und sagt tröstend: «Haben Sie sich am Ende weh getan?» «Nein», antwortet der andere, «in der Mitte!»

\*

**Abbitte:** «Ich sehe an Ihren Augen, was Sie über mich denken!» «Oh, das tut mir leid, ich hätte mich nicht so schroff ausdrücken sollen. Ich hatte nicht im geringsten die Absicht, Sie zu beleidigen.»

\*

**Herr Fisch:** Ein Schauspieler wird bestellt, er möchte nach der Pause 58 12 92 anrufen, ein Herr Fisch wolle ihn sprechen. Als der Mann anruft, meldet sich die Nummer, worauf der Anrufende sagt, daß er Herrn Fisch sprechen möchte. Darauf die Stimme im Telefon: «Ja, welchen Fisch wollen Sie sprechen? Hier ist das Aquarium.»

\*

## Die Diagnose eines

### Menschenfreundes

Ein heute schon anerkannter und gefeierter Dichter, dessen Stücke auf fast sämtlichen Bühnen der Welt mit Erfolg gegeben werden, mußte in seiner Jugend viel darben. Seine neuartigen und kühnen Dichtungen erblickten nur selten eine Druckerschwärze, so daß er zuletzt selbst an seinem Talent zu zweifeln begann.

Da kam in einem sehr strengen Winter, nachdem er schon mehrere Tage gehungert hatte, weil seine sämtlichen Geldquellen erschöpft waren, die Idee, sich krank zu stellen, um so die Aufnahme in ein Spital zu erwirken. Dort hoffte er zumindest einige Wochen lang die Annehmlichkeiten eines geheizten Zimmers und regelmäßige Mahlzeiten genießen zu können. Und da er wußte, daß Professor Richard, der berühmte Internist und Vorsteher der einen Klinik, ein großer Freund der Literatur war, so lenkte er seine Schritte zu ihm. Es gelang ihm auch tatsächlich, sich Zutritt zu dem Professor zu verschaffen, dem er die gut eingepackten Symptome eines beginnenden Lungenspitzenkatarrhs aufzählte.

Der Professor untersuchte gründlich den mageren und unterernährten jungen Mann, wobei er mehrmals den Kopf schüttelte. Dann klopfte er ihm auf die Achsel. «Es ist nichts Ernstes, junger Freund! Ich werde Ihnen ein Mittel verschreiben; nehmen Sie dieses genau nach Vorschrift, und Ihre Schmerzen werden bald vergehen!»

Der Patient kleidete sich mißmutig an. «Alter Esel!» dachte er bei sich. «Ausgerechnet diesmal hat er keine Fehldiagnose gestellt! Er gaut doch nicht etwa, daß ich mir seine teure Arznei machen lassen werde, wo es mir nicht einmal fürs Brot langt.»

Aber trotzdem verneigte er sich höflich vor dem Professor, der ihm mit einem freundlichen Lächeln einen kleinen Briefumschlag überreichte, wie man ihn gewöhnlich für Rezepte verwendet.

Auf der Straße wollte der Dichter das Kuvert zuerst ungelesen wegwerfen. Dann aber siegte in ihm doch die Neugierde. So riß er den Briefumschlag auf. Tränen traten ihm in die Augen, als er las:

Mein lieber Freund!

Sie finden inliegend zwanzig Kronen. Gehen Sie in das nächstliegende Gasthaus und lassen Sie sich eine Kraftbrühe und eine tüchtige Portion Kalbsbraten verabreichen! Essen Sie aber langsam, damit Sie sich nicht den Magen verderben. Trinken Sie ein Glas Wein dazu, rauchen Sie eine Zigarette und

freuen Sie sich des Lebens und Ihrer Jugend! Es wird noch alles besser werden.

P. Richard

Aus dem hungrigen jungen Poeten ist inzwischen ein gefeierter Dichter geworden, dessen Werke ihm ein schönes Einkommen abwerfen. Doch alljährlich zu Allerheiligen legt er einen Kranz auf das Grab des Professors nieder.

### Die Kinderstimme

Zum sechsten Male brüllte es in die Sonntagsstille: «Anna, Anna!» — Verärgert fuhr der Junggeselle auf. «Rücksichtslose Blöckerei!» schimpfte er. Noch einmal rührte der Nachbar nach seinem Kind, dann antwortete ein helles Stimmchen: «Ich komme, ich komme!»

Mit dem Mittagsschlaf war es vorbei — Aerger ist ein schlechtes Ruhekitzen. Der Junggeselle setzte sich an den Schreibtisch und verfaßte einen Brief. Der Kuli gravierte die Schriftzüge tief ins Papier, so sehr drückte der Zorn auf ihn. Eine energische Unterschrift noch — erleichtert las sich der Junggeselle seine Epistel vor:

«Werter Herr! Stellen Sie in Zukunft ihr Organ auf Zimmerlautstärke ein. Ihr tägliches Gebrüll ist kein Ohrenschaus für Ihre Nachbarn. Leider verbietet es mir meine Erziehung, über Ihren Garten hinzublöken. Sonst würden Sie einsehen, wie störend ein Lärm ist, den man nicht selber produziert. Im übrigen mache ich Sie darauf aufmerksam, daß es Paragraphen gegen Ruhestörung gibt. Hochachtend Eugen Bitzi.»

Es kam keine Antwort, aber es wurde auch nicht mehr «Anna!» gerufen. Junggeselle Bitzi war zufrieden — eine halbe Woche lang. Dann fiel ihm auf, daß das Kind nicht mehr vor seinem Gartenzaun erschien. Kein helles Stimmchen klang über die Straße und es war ihm, als hätte ihn der Kinderruf «Ich komme, ich komme!» stets ein wenig mit dem Gedröhn des Vaters versöhnt.

An einem Nachmittag stand der Wagen des Arztes vor der Tür des Nachbarn. In dieser Nacht konnte Junggeselle Bitzi nicht einschlafen. Am nächsten Tage rief er den Doktor, seinen Stammtischbruder, an — Klein-Anna hatte die Masern. Sie war am gleichen Tag erkrankt, an dem er den Brief eingeworfen hatte. Bitzi besorgte eine Tafel Schokolade, hüllte sie in Papier, schrieb mit verstellter Schrift «Gute Besserung für Anna» darauf und beförderte das Päckchen in den Briefkasten des Nachbarn. Er kaufte Orangen und Pralinen, er erstand eine Puppe, und alles wanderte heimlich bei Nacht in das leicht zu öffnende Zaunpostfach des Nachbarn.

Nach Wochen endlich erklärte der Arzt, daß klein Anna morgen wieder ins Freie dürfe. Bitzi konnte vor Freude kaum schlafen. Er erwachte am nächsten Tag spät, sprang aus den Federn und eilte ans Fenster. Anna spielte vor seinem Zaun. Da riß Junggeselle Bitzi das Fenster auf und brüllte, daß noch die Büsche im Nachbargarten zusammenschauerten: «Anna, Anna!» — Und, er traute seinen Ohren kaum, ein helles Stimmchen antwortete «Ich komme, ich komme!»

Die Gartentüre öffnete sich, dann stand Klein-Anna vor dem Fenster und reichte ein Händchen hinauf: «Ich soll einen Gruß von Mutti bestellen», sagte sie, «sie hat den Brief Vati nicht zu lesen gegeben. Aber ich, ich soll mich für die viele schöne Post bedanken.»

### Eine Meisterleistung der Natur

Die Tragkraft des Bastes pro Quadratmillimeter 25 kg., die des Schmiedeeisens 13 kg und des Stahles 24 kg. Ein Getreidehalm wird zwei Meter hoch. Ein Schornstein in Leipzig — der höchste Deutschlands — hat eine Höhe von 150 m. Wenn er nach den Grundsätzen der Halmkonstruktion gebaut worden wäre, genügte für ihn ein unterer Durchmesser von 37 cm. Nach denselben Grundsätzen dürfte der 300 m hohe Eifelturm am unteren Ende nur 75 cm breit sein.

### Das größte Maul, die größten Zähne

Das größte Maul besitzt der Grönlandwal, der es 4 m weit aufsperrt. Die Länge des Mauls beträgt  $6\frac{1}{2}$  m, die Breite 4 m. Die größten Zähne gehörten einem Elefanten an, der von Arabern am Kilimandscharo erlegt wurde. Sie maßen 3,5 m, wogen zusammen 210 kg und wurden für 20 000 Franken verkauft.

### Das stärkste Tier

Die 2 g wiegende Küchenschabe vermag ein Holzstück fortzuschleppen, das sie um das 100-fache ihres Eigengewichtes übertrifft.

### Kuriose Zeitung

In der Auflage von einem Exemplar wurde die «Optimisten-Zeitung» für den amerikanischen Petroleumkönig John D. Rockefeller gedruckt. Alle Nachrichten und Meinungen, die dem damals schon hochbetagten Oelmagnaten hätten die Laune verderben können, waren auf seinen Wunsch weggelassen und durch heitere Plaudereien ersetzt worden. Börsenzusammenbrüche, Unglücks- und Todesfälle, politische Verwicklungen usw. erfuhr er nicht. Mit solcher geistiger Diät hoffte Rockefeller hundert Jahre alt zu werden.

In Florida liegt die schöne Stadt St. Petersburg. Seit zweihundertvierzig Jahren erscheint hier der «St. Petersburger Independent». Was dieses Blatt etwas merkwürdig macht ist, daß es gratis verteilt wird — wenn in St. Petersburg keine Sonne scheint! Dies war allerdings seit Gründung des «Independent» nur 188mal der Fall!

In Paris gab es eine Bettlerzeitung. Darin standen Tips für erfolgreiches Betteln; auch vermittelte das Blatt gute Plätze für Bettler, die mit ihrem Standort nicht zufrieden waren. Wir entnehmen folgenden Ratschlag für sogenannte Klinkenputzer: «Bei Herrn Baron von M., 21. Rue de Grenelle: Sagen, daß man alter Soldat sei.»



**Chemische  
Reinigung  
Sarnen**

- Reinigen
- Bügeln
- Kunststopfen
- Reparaturen

Telefon 85 22 86



Das seit 1891 bestbekannte Spezialgeschäft

**Ernst Mannuss-Früh, Luzern**

in der Passage Neubau am Weinmarkt

Rohrmöbel, Korb- und Bürstenwaren

Bekannt für Auswahl und vernünftige Preise



**P. Lussy-Filliger, Stans**

eidg. dipl. Orthopädie Schuhmacher Meister  
Ia. Maß-Schuhe. Fußstützen, erstklassige Leder- und  
Gummi-Besohlung